

Begegnung – 20 Jahre kfd in St. Maximilian Kolbe am 24. Okt. 2015

Liebe Mitgliederinnen der kfd St. Maximilian Kolbe,

Begegnung – in unzähligen Treffen erleben Sie das seit 20 Jahren, wenn Sie einander treffen. Für viele, ich vermute eigentlich alle unter Ihnen, ist das etwas ganz Wichtiges, sich in der kfd zu engagieren und in ihr einen Raum der Begegnung mit Gleichgesinnten zu finden. Als wir, einige unter Ihnen und ich, uns getroffen haben, um diesen Gottesdienst vorzubereiten, wurde ich gebeten, diese Jubiläumsfeier v.a. unter das Stichwort „Begegnung“ zu stellen, und das will ich versuchen.

Wenn wir ins NT hineinschauen, wird uns auf Schritt und Tritt von Begegnungen erzählt. Das Besondere ist: es sind die einfachen, armen, am Rand stehenden, namenlosen Menschen, die hier auf einmal ein Gesicht bekommen und zu Hauptdarstellern werden. Das ist etwas Einmaliges in der Antiken Literatur. In dieser sind es die Könige und ihr Umfeld, die Helden und die Berühmten, die die Protagonisten sind.

Ein zweites fällt auf im Neuen Testament: die Begegnung Jesu mit Frauen. Wie wenig selbstverständlich die Selbstverständlichkeit ist, mit der Jesus mit ihnen spricht, zeigt uns besonders deutlich die Frau am Jakobsbrunnen: *Du, ein Jude, sprichst mich, die Samariterin an, die obendrein noch eine Frau ist?* Das galt als anstößig für die damalige Gesellschaft.

Anstößig war auch, dass Frauen zu Jesu Gefolge, zu seinen Jüngerinnen gehörten. Anstößig war, wie ihn eine stadtbekanntes Sünderin berührte mit ihren Händen, Haaren und Tränen. Anstößig war die Berührung durch eine Frau, die an Blutfluss litt. Anstößig war, wie er eine ganze Schar Männer vor einer in flagranti ertappten Ehebrecherin beschämte und demütigte: *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!*

Darüber hinaus ist auffällig: Während Jesus den Männern, besonders den Jüngern und Pharisäern, immer wieder ganz gehörig den Kopf wäscht, begegnet er den Frauen immer unbefangen, taktvoll, liebevoll, mit unglaublichem Respekt. Nie macht auch nur eine die Erfahrung, von ihm zurückgewiesen zu werden.

Mit zwei Frauen war er in besonderer Freundschaft verbunden: mit den Schwestern Maria und Martha, bei denen er immer wieder zu Gast war. Die eine war die Stille, Zurückhaltende, die andere die Tatkräftige und Fordernde. Auch hier: wie freundlich und doch bestimmt nimmt er Maria gegen ihre übermächtige Schwester und Powerfrau in Schutz.

Eigentlich hatten Sie vorgeschlagen, über diese Begegnung Jesu mit Martha und Maria ein paar Gedanken zu verlieren. Nun habe ich mich aber doch entschlossen, mich auf das heutige Sonntagsevangelium zu beziehen, das ebenfalls eine wunderbare Begegnungen erzählt, allerdings mit jemandem, der (zumindest für den heutigen Anlass) den Fehler hat, ein Mann zu sein – vielleicht können Sie dies dem Bartimäus nachsehen.

Wer war dieser Bartimäus? Vielleicht können wir die Begebenheit nur richtig verstehen, wenn wir versuchen, uns selbst in Bartimäus zu erkennen. Denn wer sie nur liest als den Bericht von einer wunderbaren medizinischen Heilung, verfehlt das eigentlich Gemeinte, verfehlt die Pointe.

Niemand von uns kann von sich sagen: *Ich – bin nicht blind. In keinem Bereich meines Lebens.* Irgendwo ist jeder von uns wie mit Blindheit geschlagen. Es gibt keinen, der nicht wie Bartimäus irgendwo auch der Heilung bedürfte; der Heilung von den blinden Flecken, die wir alle in unterschiedlichen Bereichen unseres Daseins haben. Wenn ich daher von mir sagen kann: *Tatsächlich, auch ich bin Bartimäus*, dann habe ich eine Chance, die Geschichte zu verstehen und, was viel wichtiger ist, Heilung zu erfahren

Was aber begegnet uns in Bartimäus, was auch für uns von Bedeutung ist? Zunächst einmal ruft er: *Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!* Das ist ein Gebet, ja ein Gebetsschrei aus tiefstem Herzen, aus abgründiger Not. Manche von Ihnen kennen sicher das Bild des norwegischen Malers und Expressionisten Edward

Munch „Der Schrei“ – eine Gestalt, man weiß nicht, ob Mann oder Frau, sie kann beides sein, das Gesicht ein einziger Schrei ist. Im Hintergrund schlendernde Menschen, gleichgültig, selbstgenügsam, mit sich selbst beschäftigt. Es ist ein Schrei ins Nichts, ins Nirgendwo.

Bartimäus schreit ebenso, aber sein Schrei hat einen Adressaten: *Jesus*.

Wie ist es mit mir? Bete ich? Immer wieder auch aus tiefstem Herzen?

Zum Profil einer katholischen Gemeinschaft, die Frauen eine Stimme geben möchte in Gesellschaft und Kirche, müsste, so denke ich, gehören, ihnen und allen, denen Unrecht widerfährt, vor Gott eine Stimme zu geben. Betend, so wie wir es in diesem Gottesdienst tun.

Aber natürlich ist ebenso wichtig, diese Stimme auch vor Menschen, den Machthabern und Einflussreichen zu erheben. Wer aus für Unterdrückte, Ausgebeutete, Kranke, Alte, am Rand Stehende eintritt, muss damit rechnen, dass seine Stimme mundtot gemacht wird – so wie man es mit dem Bettler versucht hat. Aber keiner, der für sich oder für andere aus einer echten Not schreit, darf sich entmutigen lassen. Nein, es gilt dann, noch viel lauter zu rufen, wie es Bartimäus getan hat. Mit unbändigem Vertrauen, gehört zu werden: zuerst von Gott, dann auch von Mitmenschen.

Interessant ist nun, dass Jesus nicht unmittelbar Bartimäus ruft, sondern ihn durch die Umstehenden. „*Ruft ihn!*“ Sicher, Gott ruft auch unmittelbar, aber öfter noch durch Menschen, durch die Kirche, durch uns, durch eine Frauengemeinschaft, jedenfalls auf vielfältigste Weise.

Und dann hat der Evangelist Markus festgehalten, was dem Blinden gesagt wurde: „*Nur Mut, steh auf, er ruft dich.*“ Diese Worte sind ein ganzes Programm: für uns, für die kfd, für die Kirche – „*Nur Mut! Verlier nie den Mut, verlier nie das Vertrauen, dass es aus jeder Finsternis einen Ausweg gibt. Dass alles in Gottes Hand liegt! Dass er Kraft schenkt, Heil, Heilung, Auswege auch in noch so hoffnungslosen Situationen.*

Wir alle, als Getaufte, als Mitgliederinnen der kfd, sollen diesen Mut haben und ihn weitergeben, besonders an die mutlos Gewordenen.

Dann: „*Steh auf!*“ – auch wenn dich das Leben niedergestreckt hat, alles finster erscheint, kein Licht am Horizont leuchtet: *Gib nie auf, bleib nie liegen, steh auf, beginne neu.* Jesus hilft dir, dich immer wieder aufzurichten

Schließlich: „*Er ruft dich.*“ DICH! Erkenne deine Berufung, als Frau, als Mann. Du bist gemeint. Er ruft dich in die Begegnung mit sich, in die ganz persönliche Begegnung. Und diese Begegnung wird dich heilen, wird dich sehender werden lassen, wird dich von manchen blinden Flecken heilen.

Das lässt sich Bartimäus nicht zweimal sagen. Er wirft den Mantel weg und fängt an zu rennen. Was muss ich wegwerfen, weil es mich hindert, Jesus so persönlich zu begegnen wie Bartimäus damals? Stolz, Verletzungen vielleicht auch durch die Kirche, Gleichgültigkeit, Vorurteile?

Zum Schluss möchte ich meine herzlichen Glück- und Segenswünsche zum heutigen Jubiläum aussprechen. Hoffentlich erleben Sie alle immer wieder schöne Gemeinschaft in der kfd, viel Tatkraft und vor allem viele bereichernde Begegnungen.

Pfr. Bodo Windolf